

Autorität und Disziplin : Zitate aus dem Oswald-Bericht

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **138 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

strategische Theorien zu überdecken. Es werden regelrechte «Glasperlenspiele» gespielt, um sich nicht eingestehen zu müssen, daß die verfügbaren Kampfmittel nicht genügen, so daß eine – im Westen höchst unpopuläre – Verstärkung der konventionellen Kräfte unerläßlich wäre. Nichts deutet daraufhin, daß sich hier eine Änderung ergeben wird. Im Kriege werden jedoch die Theorien wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, wenn hinter ihnen keine genügende Macht steht.

V. Die Risiken der geplanten Sicherheitskonferenz

Die westlichen Staatsmänner werden seitens ihrer Völker einem unerhörten psychischen Druck ausgesetzt sein. Sie werden um fast jeden Preis einen Erfolg der Verhandlungen erreichen müssen. Angesichts der weitverbreiteten Euphorie der Entspannung können sie es sich nicht leisten, die Konferenz scheitern zu lassen. Bleibt es bei verbalen Zusicherungen, so schadet das praktisch nicht allzuviel. Aber es besteht das Risiko, daß effektive Abbaumaßnahmen beschlossen werden, die sich für den Westen negativ auswirken würden, während sie den Osten wenig kosten. Zugeständnisse, die scheinbar der Entspannung dienen, in Tat und Wahrheit jedoch zu einer weiteren Störung des prekären Gleichgewichtes führen, steigern die Gefahr, daß die UdSSR unter Ausnützung ihrer überlegenen Macht stärkeren politischen Druck ausüben kann. Das wird man im Westen nicht wahrhaben wollen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß jede neue Verschlechterung des Kräfteverhältnisses politische und militärische Risiken für den schwächeren Partner in sich schließt.

B. Konsequenzen für die Schweiz

Einer Einladung zu einer Sicherheitskonferenz werden wir Folge leisten müssen. Es ist nicht Sache des militärischen Betrachtenden, zu prüfen, welche Vorschläge wir auf *anderen Gebieten* (Schlichtung von Konflikten, intensiverer Reiseverkehr und freierer Gedankenaustausch) machen können. Aber wenn wir an der Konferenz teilnehmen, so sollten wir – im *militärischen Bereich* – folgendes bedenken:

1. Die *Rüstung der Neutralen* (also auch der Schweiz) ist im strategischen Kräftespiel ein *Faktor der Stabilität*. Abrüstung der Neutralen würde ein Vakuum schaffen, in das sofort fremde Macht einströmen würde. Der Verzicht auf unsere Landesverteidigung oder deren Schwächung würde uns der Gefahr aussetzen, zum Kriegsschauplatz in einem Konflikt fremder Mächte zu werden (neuere Beispiele: Laos und Kambodscha). *Im Interesse der europäischen Sicherheit sollten die Neutralen als letzte abrüsten!* – Wir müssen uns hüten, angesichts der auch bei uns herrschenden euphorischen Stimmung irgendwelche militärische Vorleistungen zu erbringen.

2. Das Wesen unserer Neutralität besteht nicht nur darin, daß wir uns nicht an einem Kriege fremder Mächte beteiligen. Wir müssen vielmehr – im Rahmen des Zumutbaren – unser Gebiet und den darüber gelegenen Luftraum vor dem Eindringen einer kriegführenden Partei zu schützen suchen. *Neutralität ist nur als wehrhafte Neutralität sinnvoll.*

3. Wir befinden uns heute schon hinsichtlich materieller Ausrüstung und Können von Führung und Truppe an der untersten, noch gerade zu verantwortenden Grenze. Wir haben nach keiner Richtung hin Manövrierefreiheit. Abstriche an der Bewaffnung und Ausrüstung wären verhängnisvoll. Noch schlimmer wäre eine Kürzung der ohnehin schon zu knapp bemessenen Ausbildungszeiten. Aber auch eine zahlenmäßige

Schwächung der Armee kann unseres Erachtens nicht in Frage kommen. Sie hätte nur dann einen Sinn, wenn sie durch eine entsprechende Steigerung der Qualität kompensiert werden könnte. Dem stehen jedoch finanzielle Hindernisse im Wege. Dazu kommt, daß ein technisch hochgezüchtetes Instrument von Miliztruppen nicht mehr beherrscht werden könnte und daß uns die Übungsplätze fehlen, die für die Vorbereitung eines offensiven Bewegungskrieges unerläßlich wären. Auch eignet sich unser Land schlecht für einen solchen (Geländegestaltung, zunehmende Überbauung, begrenzter Raum). *Bestandesreduktion ohne gleichzeitige erhebliche Steigerung der Angriffskraft würde lediglich eine Schwächung unserer Landesverteidigung bewirken.*

Wir dürfen uns auf keinen Fall zu Zugeständnissen auf militärischem Gebiet verleiten lassen. Angesichts der zu erwartenden Druckversuche derer, die um jeden Preis eine Entspannung fordern und bereit sind, eine Schwächung unserer Abwehr in Kauf zu nehmen, ist eine frühzeitige, sachliche Aufklärung unseres Volkes über die *wirkliche Problematik* der heutigen Lage dringend geboten.

Autorität und Disziplin

ZITATE AUS DEM OSWALD-BERICHT

Im Sommer 1970 hat die Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung (Kommission Oswald) ihren Bericht an den Ausbildungschef der Armee abgeliefert. Ein halbes Jahr später wurden durch Bundesrat und Kommission für militärische Landesverteidigung auf Grund dieses Berichtes erste Maßnahmen getroffen und Änderungen in den dienstlichen Vorschriften in Kraft gesetzt.

Seither ist die Diskussion um Maßnahmen und Bericht nicht mehr verstummt. Allerdings fällt auf, daß diese Diskussion sehr oft nur in Kenntnis der Anträge, nicht aber des ganzen Berichtes mit seinen Grundsatzüberlegungen und Schlußfolgerungen ausgetragen wird und deshalb häufig auf ein falsches Geleise gerät. Um diesem Mangel abzuwehren, haben wir uns entschlossen, die Überlegungen der Kommission Oswald zu einigen grundsätzlichen Problemkreisen in einer losen Artikelfolge wiederzugeben und durch Originalzitate aus dem Kommissionsbericht zu belegen. Wir beginnen mit den Ausführungen der Kommission zum Fragenkomplex „Autorität und Disziplin“.

Schon kurz nach dem Erscheinen des Kommissionsberichtes konnte man weit herum die Ansicht hören, daß die Anträge und Gedanken der Kommission Oswald dem Disziplinzerfall und der Verweichlichung Vorschub leisten und zur untauglichen Bürgerwehr führen müßten. Die Abschaffung der Achtungsstellung, des «Zu Befehl» und der «vornehmen Distanz» zwischen Offizieren und Mannschaft öffne einer «Lotterordnung» Tür und Tor. Man vergleiche dazu etwa den Artikel «Nach Jahr und Tag», ASMZ Nr. 1/1972.

Wie grundfalsch diese Meinung ist und wie wenig sie den Absichten der Kommission Oswald entspricht, wird jedem klar, der den Bericht unvoreingenommen liest. Unter anderem in folgenden Absätzen:

Kapitel 71. Wenn die Kommission auch die Notwendigkeit bejaht, zeitgemäße Formen einzuführen, und zu diesem Zweck beantragt, überholte Verhaltensmuster und veraltete Strukturen aufzugeben, so muß sie doch mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringen, daß an den Grundsätzen des Gehorsams und der Einordnung nicht gerüttelt werden darf.

Kapitel 71. Aus dieser Sicht der Dinge erwartet die Kommission denn auch, daß mit der Einführung verschiedener Erleichterungen andererseits in allen entscheidenden Punkten mit Konsequenz und Festigkeit jene Ordnung hergestellt werde, die der Bürger und Soldat in der Armee erwartet und die allein imstande ist, die angestrebte Glaubwürdigkeit der militärischen Kampfkraft herbeizuführen.

Kapitel 71. Was für einen anständigen Bürger selbstverständlich ist, darf dem Soldaten mit Fug und Recht zur Pflicht gemacht werden. Verstöße gegen das gute Benehmen bedeuten in diesem Sinne Verstöße gegen die Solidarität. Sie schädigen somit die Armee, indem sie diese nicht mehr als vertrauenswürdig erscheinen lassen. Verfehlungen in dieser Richtung (schlechtes Tenü, Trunkenheit, Randalieren, Belästigung usw.) sind mit allem Nachdruck zu ahnden.

Wie konnten bei derart eindeutigen Stellungnahmen für Disziplin und Gehorsam die eingangs geschilderten Befürchtungen entstehen? Sicher sind die Ursachen dafür nicht nur bei der mangelhaften Verbreitung und Kenntnis des Berichtes zu suchen, wenn diese Faktoren auch viel dazu beitragen. Wesentlicher erscheinen jedoch die unterschiedlichen Auffassungen von Disziplin, soldatischer Haltung und Autorität, welche Befürworter und Kritiker der Maßnahmen vertreten.

Nach Ansicht der Kommission ist in der Vergangenheit zu oft Befehlsgewalt auf Grund von Amt und Rang mit echter Autorität verwechselt, Zackigkeit, Straffheit und Formelsprache zu sehr mit Disziplin und soldatischer Haltung gleichgesetzt worden. In den letzten zwei Jahrzehnten wurde die analoge Haltung in vielen zivilen Bereichen überwunden. Das formale, rang- und personenbezogene machte einem funktionalen, sachbezogenen Denken Platz. Dieser Entwicklung durfte sich eine volksverbundene Armee wie die unsrige aber nicht entziehen. Einige ausgewählte Zitate mögen dies erläutern.

Kapitel 31. Da die Arbeitsteilung zwangsläufig die Gesamtübersicht erschwert, ist im Zivilleben die Information zur Grundlage jeder sinnvollen Arbeit auf allen Stufen geworden. Erteilung von Weisungen ohne Zweckerläuterung ist unrationell. Der Mensch der Industriegesellschaft ist deshalb in zunehmendem Maße auf Entgegennahme und Abgabe von Information ausgerichtet. Gegenseitige Orientierung bedeutet nicht Verantwortungsteilung, sondern ist unerläßliche Voraussetzung zur Arbeitsabwicklung. Diese Arbeitsmentalität ist zwangsläufig auch im militärischen Bereich eine Voraussetzung für erfolgreiches Handeln. Für die Zusammenarbeit in den Stäben ist sie ein unbedingtes Erfordernis: Sie wurde daher dort seit Jahren ohne Schwierigkeiten verwirklicht. Die Meinung über die Armee im Volk wird jedoch zur Hauptsache durch die Erfahrung der großen Mehrzahl auf Stufe Gruppe, Zug und Einheit gebildet. Hier kommt indessen aus falsch verstandenem Formdenken der Grundsatz sinnvoller Funktionalität mit dem herkömmlichen Leitbild hierarchischer Autorität in Konflikt. Der im Militär letztlich nicht zu um-

gehende Gehorsam ist dem auf die «besseren Argumente» ausgerichteten zivilen Verhalten entgegengesetzt. Die «bedingungslose Unterordnung» zivilen Verhalten entgegengesetzt. Die «bedingungslose Unterordnung», welche auf den Ernstfall zugeschnitten ist, verletzt das Selbstgefühl des auf Mitdenken und Selbständigkeit erzogenen Menschen der Industriegesellschaft, der sich jedem Zwang, welcher ihm unzumutbar erscheint und den er nicht mehr aus freien Stücken auf sich nehmen will, entziehen kann (Kündigung, Wohnortwechsel usw.). Zudem weiß er, daß im Kriegsfall auch im Militär die Disziplin, welche man auf diese Situation hin «geübt» hat, gerade bei der Forderung nach dem Einsatz des Lebens nicht mehr aufrechterhalten werden kann, falls sie nur auf Zwang beruht, sobald die unmittelbare Todesangst größer wird als die Angst vor der späteren Strafe bei Gehorsamsverweigerung. In solchen Lagen wird nur noch das zwischenmenschliche Verhältnis zum Vorgesetzten und Kameraden sowie je nach Funktion die sachliche Einsicht in die Zusammenhänge die notwendige Verhaltensweise herbeiführen können. Eine besondere, aus der Umwelt herrührende Problematik liegt somit darin, daß viele überkommene Formen militärischer Disziplin dem Zivilisten ebenso fremd und unnütz erscheinen, wie manchem Offizier die rein sachliche Verrichtung «unsoldatisch» und daher disziplinwidrig vorkommt. Nichtsdestoweniger geht auch in der militärischen Welt der Wandel von der personenbezogenen zur sachbezogenen Disziplin unaufhaltsam vor sich. Je höher der Technisierungsgrad der Waffengattung und je mehr der Infanterist durch die Wandlung der Gefechtstechnik vom unmittelbar beaufsichtigten Befehlsempfänger zum auf sich selbst gestellten Einzelkämpfer wird, welcher im Sinne seines Vorgesetzten und der Sache selbständig seinen Auftrag ausführt, desto mehr gleicht der militärische Dienstbetrieb der Zusammenarbeit in entsprechenden zivilen Organisationen, übrigens durchaus zum Vorteil der Sache.

Kapitel 323. In der persönlichen Verhaltensweise dieser Militärgeneration spiegelt sich die Abkehr von der personengebundenen zur sachbezogenen Autorität deutlich wider (auch hier als Autoritätskrise betrachtet). Demgemäß setzen die zur Zeit dienstpflchtigen Jahrgänge präzise Erwartungen in ihre Vorgesetzten, wie sie sich auch berechtigt fühlen, deren Führungsqualität kritisch zu beurteilen. Aus diesem funktionalen Bewußtsein heraus sieht sich diese Generation zivilen und militärischen Vorgesetzten gegenüber nicht mehr veranlaßt, die Hand geistig oder physisch an die Hosennaht zu legen. Tatsächlich hat sich im Zivilleben ein der älteren Generation «lässig», wenn nicht gar «salopp» erscheinender Umgangston durchgesetzt – ohne daß der Wirkungsgrad der Leistung deshalb abgefallen wäre. Dem Ranghöheren, ob Bundesrat, Professor oder Direktor, wird so wenig wie dem Offizier eine respektmäßige Vorleistung entgegengebracht, bevor dieser seine fachliche Kompetenz bewiesen hat. Die Individuen stehen sich somit in der Ausgangslage in einer Art «gleich auf gleich» gegenüber. Dies ist der Grund, weshalb in Zukunft zum Beispiel der militärische Gruß anders motiviert werden muß als primär mit den Begriffen der Pflicht, Disziplin oder Ehrbezeugung.

Kapitel 69. Die Kommission legt Wert darauf, zum Kapitel Ausbildung abschließend zu betonen, daß im Hinblick auf das Kriegsgenügen Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit die entscheidenden Kriterien sein müssen. Alle in diesem Kapitel gemachten Vorschläge setzen voraus, daß das «Soldatische» künftighin primär in der untadeligen Erfüllung des der Sache Dienlichen und in dem zum Erreichen des Zieles Zweckmäßigen gesehen wird und erst sekundär in einer für das Militär typischen Form. Die Kommission möchte an dieser Stelle auch mit Nachdruck unterstreichen, daß sie durch diese von der Sache her gebotene Umwertung eine Leistungssteigerung des einzelnen und eine Hebung unserer Kampfkraft im ganzen anstrebt.

(Redaktion)